Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme:
Krakau, Sławkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 235. Krakau, Montag, den 15. März 1915. II. Jahr.

Grosse Kämpfe in den Karpathen und am Dnjestr.

Ungeheuere Verluste der Russen.

Wien, 15 März.

Amtlich wird gemeldet, den 14 März, Mittags:

In Polen und in Westgalizien hat sich die allgemeine Situation nicht geändert. Die Angriffe des Feindes an der unteren Nida, sowie bei Gorlice und südlich davon, wurden nach kurzem Kampfe abgewiesen.

In den Karpathen sind an vielen Abschnitten wieder gewaltige Angriffe der Russen zerschellt. An der Schlachtfront zwischen dem Lupkower Sattel und dem Uzsokerpass, wie auch im Oportale, wo auch bei Nacht heftig gekämpft wurde und bei Wyszkow, wurden ausser vielen Verwundeten, die in unsere Hände fielen, auch 400 unverwundete Russen gefangengenommen, die sich im Bajonettkampfe ergeben haben.

Auch an den Positionen südlich des Dnjestr haben sich Kämpfe entwickelt. Die durch starke feindliche Infanterieabteilungen unternommenen Angriffe wurden bald aufgehalten und sind unter dem erfolgreichen Feuer unserer Truppen, unter schwersten Verlusten für den Feind, zusammengebrochen.

Weiter im Osten wurde die feindliche Kavallerie, die zu Fuss kämpfte, neuerdings abgewiesen.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Ungünstige Lage der Festung Ossowiec.

Petersburg, 15 März.

Alle russischen Blätter drücken ihre Beunruhigung um das Schicksal der Festung Ossowiec aus. **Die Blätter äussern ihre Verwunderung, das trotz der Siegesmeldungen die Festung Ossowiec bedroht sei, was mit der Gefahr der Ueberschreitung der Bobrlinie verbunden ist.**

Die Beschiessung von Ossowiec.

Zürich, 15 März.

Der Korrespondent der „Times“ in Petersburg telegraphiert: Die Nachricht von dem Rückzuge der Deutschen von der Festung Ossowiec ist verfrüht. Die deutschen Geschütze fahren mit der Beschiessung der Festung fort. Die Deutschen haben ihre Kräfte in Nordpolen verstärkt und durch den Zuzug aus dem Innern und aus der Gegend von Grodno eine starke Armee gebildet, die eine h ftige Offensive gegen Warschau unternimmt.

Der Tod des Grafen Witte.

Berlin, 15 März.

Zum Tode des Grafen Witte veröffentlicht nur die „Vossiche Zeitung“ eine Nachricht aus Kopenhagen. Man erkennt nur aus der kurzen russischen Meldung über den Tod des Grafen, dass er nicht eines natürlichen Todes gestorben ist. Man vermutet, dass er einem politischen Attentat zum Opfer gefallen ist.

Die Unfähigkeit der russischen Heerführer.

Wieder zwölf Generale davongejagt.

Kopenhagen, 15 März.

Die Blätter melden aus Petersburg: Das Verfahren gegen die infolge der Vernichtung der zehnten russischen Armee in Masuren zur Disposition gestellten 19 russischen Generale hat zur Dienstensentlassung von zwölf Generalen, darunter zwei Divisionsgeneralen, geführt.

Die Karpathenkämpfe.

Aus dem **k. u. k. Kriegspressequartier,** 14 März wird gemeldet:

Das Bild der Karpathenkämpfe zeigt keine wesentliche Veränderung. Die andauernde strenge Kälte zeitigt nur eine erhöhte Tätigkeit der Skipatrouillen, die in den letzten Tagen wiederholt erfolgreich in Aktion traten. Die Strasse Cisna-Baligrod, der Mittelpunkt der letzten Kämpfe, sah auch gestern trotz des steifen Frostes eine erbitterte Schlacht. Nachdem dort die heftigen russischen, tagelangen Versuche, eine ihnen weggenommene Höhe bei Cisna wieder zu erobern, allmählich erlahmten, gingen die österreichischen Truppen zum Gegenangriff vor und erstürmten eine stark befestigte Ortschaft, worauf sie sich auf den umliegenden Hügeln festsetzten.

Wien, 15. März.

Vom Kriegskoresspondenten der „Zeit“:

Im allgemeinen herrschte den gestrigen Tag über auf der ganzen Front Ruhe.

Gewichtige Ereignisse sind auf der Linie Lupkow—Uzsok im Gange, wo die Kämpfe um die Strasse Cisna—Baligrod immer heftiger werden. Der Erfolg neigt sich immer mehr auf unsere Seite.

Unsere Truppen gehen mit unvergleichlicher Tapferkeit vor. Gestern vollbrachten sie eine herrliche Waffentat. Die Russen verschanzten sich auf einer Höhe; unsere Truppen arbeiteten sich mühselig an ihre Stellungen heran. Da aber die russischen Stellungen fast unangreifbar waren, sprengten unsere Soldaten erst einen Graben, bahnten sich so den Zugang zu den Russen und stürmten dann vor wobei mehr als 1000 Russen gefangen wurden. Der Feind leistete heftigen Widerstand; wer sich nicht ergab oder flüchten konnte, wurde niedergemacht.

Nach diesem Erfolg sind unsere Stellungen noch günstiger geworden. Das eintretende Tauwetter macht sich auch in den Karpathen fühlbar.

Opfer der Kälte.

Budapest, 15. März.

Der Spezialberichterstatter des „Magyar Orszag“ meldet aus Giralt. Die Kälte ist unerträglich. Eine russische Kompagnie hat sich ergeben, da sie die Kälte nicht ertragen konnte. Unsere Gendarmerieposten stossen ununterbrochen auf erfrorene Patrouillen. An manchen Stellen liegt der Schnee drei Meter hoch. Bei klarer, nebelfreier Witterung unternahmen russische Flieger der Versuch, über unsere Stellungen zu gelangen, doch wurden sie durch unser Feuer vertrieben. An einer Stelle fiel eine russische Bombe in der Nähe einer unserer Artilleriestellungen nieder, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Aus den Russentagen Sereths.

Bukarest, 15. März.

Das „Bukarester Tagblatt“ schreibt aus Sereth: Während der russischen Invasion litt Sereth und die Umgebung sehr unter den russischen Gewalttätigkeiten. Beim Verlassen der Ortschaft nahmen die Russen auch Geiseln mit. Einer derselben, ein Fassbinder, wurde erschossen.

Eine falsche Meldung über Czernowitz.

Budapest, 15 März.

„Az Est“ meldet aus Czernowitz: Die Meldung hieher gelangter rumänischer Blätter, über die angebliche Räumung von Czernowitz, ist absolut unrichtig. Unsere Positionen in und um Czernowitz sind gefestigt und unsere Situation äusserst günstig. Jenseits des Pruth verursacht unsere Artillerie den sich dort zeigenden Gegnern grosse Verluste.

Keine Mobilisierung in Bulgarien.

Folgen des Umschwunges in Griechenland.

Sofia, 15 März.

Die bulgarischen Agentur meldet: Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, als sollte Bulgarien 100 000 Mann mobilisiert haben, ist falsch.

Eingeständnis der Drangsalierung der Zivilinternierten in Russland.

Petersburg, 15 März.

„Nowoje Wremja“ melden, dass der Zar einen Befehl zur Milderung der Lage der Zivilgefangener. erlassen habe. Der Ministerrat beschloss, jeden einzelnen Fall zu prüfen.

Die Notlage der Juden in Lemberg.

Genf, 15 März.

Zur Lage der Juden in Lemberg schreibt das in Paris erscheinende „Nasche Slowo“: Die Lage der jüdischen Bevölkerung in Galizien ist furchtbar. Nach Erzählung des Vertreters der jüdischen Kolonisationsgesellschaft, Herrn Fainberg, ist in Lemberg nur die Armut zurückgeblieben, die Reichen sind noch vor der Einnahme Lembergs nach Wien geflohen. Anderthalbtausend Familien erhalten täglich je ein Brot im Wert von 13 Kopeken, andere 1500 Familien erhalten 6 Rubel monatlich pro Familie, die übrigen täglich einige Kopeken. Um zu verstehen, welche Bedeutung eine solche Hilfe haben kann, muss man die unglaubliche Teuerung in Lemberg in Erwägung ziehen.

Die Geretteten des „Bayano“.

London, 15 März.

Die Besatzung des Hilfskreuzers „Bayano“ betrug 200 Mann, von denen nur 30 gerettet wurden.

„Prinz Eitel Friedrich“ in Reparatur.

Washington, 15 März.

Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Regierung beschloss, das der dem deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ zur Vornahme der Reperaturen erteilte Termin, geheim zu halten sei.

Saure Trauben.

Schlecht verhehlte Enttäuschung über das Ausbleiben der Balkan-Hilfe.

Genf, 15 März.

Im Echo de Paris schreibt Jean Herbette, der Dardanellenangriff sei nicht unternommen worden, um die Balkanstaaten zum Eingreifen in den Krieg zu bewegen, sondern um der russischen Ausfuhr und Einfuhr einen Weg zu öffnen, sowie um Deutschland die Basis seiner diplomatischen Operationen auf dem Balkan und seiner Propaganda in der Welt des Islams zu berauben. Dieses doppelte Ziel könne ohne Hilfe der Balkanstaaten erreicht werden. Nach Erreichung des Zieles würden die Verbündeten nicht an eine Aufteilung des Orients denken, sondern an die endgültige Besiegung Deutschlands. Der Durchgang durch die Dardanellen sei ein Weg mehr nach Berlin.

Zwei russische Generale gefallen.

Frankfurt, 15 März.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Bei den Kämpfen um Plozk fielen die russischen Generale Engwald und Vyaschnelmikow.

Erfolgloses Eingreifen der englischen Flotte.

Mit w s die Franzosen schiessen.

Berlin, 15. März.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 14. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einige englische Kriegsschiffe haben gestern aus der Gegend nördlich Le Panne-Nieuvport auf unsere Stellungen Schüsse ohne Erfolg abgegeben. Bei Nieuve Chapelle fanden, abgesehen von vereinzelten, englischen Angriffen, welche abgewiesen wurden, nur Artilleriekämpfe statt.

In der Champagne erneuerten die Franzosen westlich von Souain und östlich von Le Mesnil gestern wieder teilweise ihre Angriffe, welche unter schwersten Verlusten für den Feind, im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen.

In den Vogesen wurden die Kämpfe nach Besserung der Witterungsverhältnisse wieder aufgenommen.

In den Argonnen bedienen sich die Franzosen auch jetzt einer neuen Art von Handgranaten, welche nach der Explosion die Luft vergiften. Während des gestrigen Kampfes wurde auch von Neuem die Verwendung explodierender Infanteriegeschosse festgestellt, welche beim Aufschlagen Flammen erzeugen.

Die Lage auf dem **östlichen Kriegsschauplatze** ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Vormarsch gegen Warschau.

Konzentrisches Vorrücken aus drei Richtungen. — Heftiger Kampf um die Festung Russki.

Christiania, 15 März.

„Aftenposten“ meldet aus Petersburg dass die Deutschen in drei Fronten gegen Warschau vorrücken und zwar vom Norden auf der Ossowiec-Lurzaer-Front, ferner von der Gegend v. Plonsk und Przasnysz. Bei Bodzanow sind heftige Kämpfe im Gange. Auch daraus ist zu ersehen, dass das direkte Ziel der Deutschen Warschau sei. Ossowiec ist jedoch so stark befestigt, dass die Russen den Fall dieser Festung nicht befürchten, es wird aber um die zum Ossowiecer Festungsgürtel gehörige Festung Russki derzeit schon heftig gekämpft. Das russische Blatt „Invalid“ schreibt, man dürfe nicht glauben, dass die Kräfte der Deutschen unerschöpflich wären. Die deutsche Kriegsleitung verstehe jedoch die Kunst, durch ausserordentlich rasche Truppengruppierungen den Eindruck hervorzurufen, als würden ihr immer wieder neue Kräfte zur Verfügung stehen. Demgegenüber gibt der Militärkritiker eines anderen russischen Blattes der Meinung Ausdruck, dass die deutschen Streitkräfte am östlichen Kriegsschauplatz in fortwährendem Wachsen sind. Nichtsdestoweniger hoffen die politischen Kreise Russlands, dass den Deutschen der Vormarsch gegen Warschau nicht gelingen werde, selbst bei Aufgebot aller erdenklichen Streitkräfte, die Deutschland überhaupt noch ins Feld stellen könnte.

Russische Gewalttätigkeiten an Finnen.

Petersburg, 15 März.

Der finnländische Gerichtstribunalrath Usso Gadd aus Wyborg wurde am 9 d. M. von Detektivs verhaftet und nach Petersburg überführt. Seine Verhaftung wurde schon seit einigen Wochen geplant.

Türkischer Bericht

Konstantinopel, 15 März.

Das Hauptquartier beldet: Seit drei Tagen unternahm der Feind keinen ernsteren Versuch, die Dardanellen anzugreifen. Am 11. d. M. näherten sich 7 Minenschiffe unter dem Schutze eines Kreuzers und einiger Torpedos unserer Minenlinie. Unsere leichten Batterien beschädigten einen Kreuzer. Zwei Minenschiffe wurden beschädigt, das dritte ist auf eine Mine aufgefahren und versunken. Der gegen die Minenlinie unternommene Schritt misslang also. Von den anderen Fronten ist nicht Wesentliches zu melden.

Ein neuer englischer Misserfolg vor den Dardanellen.

1 englischer Kreuzer beschädigt, 3 Minenschiffe versenkt.

Konstantinopel, 15 März.

Der Korrespondent des Wolffschen Bureaus meldet aus Tschanak Kale: Nach zweitätiger Stille fand hier in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ein Nachtkampf grösseren Umfanges statt. Um 11 Uhr begannen ein englischer Kreuzer und einige Torpedos eine energische Beschiessung, dass die Erde ringsum bebte. Der erste Kampf dauerte eine Stunde; um 2 Uhr nachts wurde der zweite aufgenommen. Gleichzeitig entsendeten die Engländer Minnenschiffe. Während des beiderseitigen, starken Feuers, zog **sich der von einer Haubitze getroffene englische Kreuzer aus der Feuerlinie zurück. Drei Minenschiffe versanken**, worauf andere, vom türkischen Feuer verfolgt, schnell entflohen sind, ohne ein Resultat erzielt zu haben. Auf türkischer Seite gab es keine Verluste. Nach diesem gänzlichen Misserfolge des englischen Nachtangriffes dauerte am Donnerstag volkommene Ruhe an. Die inneren Forts der Dardanellen sind unberührt. Alle Spuren der grossen Beschiessung vom Samstag auf Sonntag sind verschwunden.

Ein neutrales Urteil.

Amsterdam, 15 März.

„News van den Tag“ schreiben: Die Tatsache, dass wir über den Kampf in den Dardanellen bloss die Meldungen des Wolffschen Bureaus und keine von der englischen Admiralität besitzen, bezeugt, dass die englische Aktion gar nicht fortgeschritten ist.

Bis jetzt 108 englische Schiffe vernichtet.

London, 15 März.

Die jetzt publizierte Statistik führt aus, dass seit Kriegsausbruch die feindlichen Kreuzer 54 englische Handelsschiffe erbeutet bezw. versenkt haben. 11 wurden von den Minen und 22 von den Unterseebooten vernichtet. Ausserdem sind noch 47 Fischerboote verschwunden. Laut Meldung der Admiralität wurden noch 7 englische Dampfer von den deutschen Unterseebooten im Aermel-, Bristol- und dem irlandischen-Kanal angegriffen. Zwei Dampfer versanken, das Schicksal der übrigen ist noch unbekannt.

Die deutschen Ueberseekreuzer.

London, 15 März

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Das Marinestaatssekretariat erteilte dem in Boston befindlichen Kreuzer „Brooklyn“ den Befehl, zwecks Vorbeugung einer Neutralitätsverletzung seitens des in Boston befindlichen deutschen Dampfers „Kronprinzessin Cäcilie“, vor dem Hafen zu kreisen.

Englische Meldungen.

Hull, 15 März.

Das Reutersche Bureau meldet. Der schwedische Dampfer „Hanna“, der aus Tyne eingetroffen ist, wurde heute früh bei Scarborough torpediert. 6 Leute sind ertrunken, andere wurden nach Hull überführt.

Das Wolfsche Bureau erklärt dazu: Nach früheren Erfahrungen kann man vermuten, dass dieser Dampfer zum Opfer einer englischen Mine gefallen ist.

Ein Töter der Kleiderlaus.

Eine Entdeckung Prof. Dr. Fränkels.

Im Laboratorium der Oesterreichischen Gesellschaft zur Bekämpfung und Erforschung der Krebskrankheit wurde, wie wir erfahren, ein Mittel gefunden, das die Kleiderlaus, den Urheber des Flecktyphus, nicht allein vertreibt, sondern das gefährliche Insekt tatsächlich abtötet.

Ueber diese Entdeckung hat der Vorstand des Laboratoriums der Krebsgesellschaft Prof. Dr. Siegmund Fränkel vorgestern in der Gesellschaft der Aerzte berichtet, wo seine Mitteilungen grosses Aufsehen erregten.

Prof. Fränkel betonte vor allem, dass die bisher empfohlenen Schutzmittel gegen die Kleiderlaus, wie ätherische Oele, Anis-, Fenchelöl usw., durchaus keine die Kleiderlaus und ihre Brut tötende Mittel sind, sondern nur das Insekt vertreibende. Dieses Vertreiben der Kleiderlaus birgt jedoch die Gefahr in sich, dass aus der sesshaften Laus eine nomadisierende gemacht wird, und sogar mit dem vom kranken Körper vertriebenen Insekt Krankheiten übertragen werden.

Durch Zufall wurde nun im chemischen Laboratorium der Krebsgesellschaft gefunden, dass eine Substanz, die chemisch Phenylmethyläther darstellt und den Namen Ainsol trägt, auf Distanzen von 6½ Zentimeter die Kleiderläuse immerhalb von 4 Minuten völlig betäubt und in längstens 16 Minuten ausnahmslos tötet. Diese Substanz ist jedoch mit dem Anisöl und dessen wirksamen Bestandteil, dem Anethol, durchaus nicht zu verwechseln.

Die Militär- und Verwaltungsbehörden haben bereits mit Interesse von dieser Entdeckung Kenntnis genommen. Da jedoch die Substanz im Handel weig zu haben ist, muss das Mittel in solchen Quantitäten, in denen es die Militär- und Zivilbehörden brauchen, erst hergestellt werden.

Was die „Times" vermuten.

Rotterdam, 15 März.

„Times" melden aus Washington: Es verlautet, dass der deutsche Kreuzer „Prinz Eitel Friedrich" sich angeblich nicht nur der deutschen, sondern auch der französischen und englischen Flagge bedient habe.

Serbisch-russische „Beziehungen".

Sofia, 15 März.

Der russophile „Mir" wiederholt die aus den serbischen Blättern stammende Nachricht, dass die russische Aerztin und Leiterin des Spitals zu Kurschumlje von dem dortigen Bezirkspraefekten Stojanowic vergewaltigt wurde und Serbien verliess.

Der Zar auf Reisen.

Petersburg, 15 März.

Der Zar begab sich von Zarskoje Selo zur Front.

Vom rumänischen Kabinett.

Bukarest, 15 März.

Der Finanzminister Costinescu, welcher vor einigen Tagen wegen Missverständnisses demissionieren wollte, hat seinen Plan aufgegeben.

Scharfe Sprache gegen die Russenfreunde in Bulgarien.

Sofia, 15 März.

Im Zusammenhange mit der Beschiessung der Dardanellen und der Krisis in Griechenland verlangten einige russophile Blätter, Bulgarien solle sofort gegen die Türkei eingreifen. Das sozialistische Organ „Rabotniczeskij Wiestnik" tritt heftig gegen derartige sinnlose Alarmierungen auf, welche von den russischen Gesandschaft inspiriert und gut bezahlt sind. „Sollen die Russophilen einmal doch" — schreibt das Blatt — „sammt ihren Freunden zum Teufel gehen und die bulgarische Nation in Ruhe lassen".

Der Vater des Gedankens.

London, 15 März.

Nach einer Meldung des Daily Chronicle aus Paris ist Lloyd George in einer Sitzung mit dem russischen und französischen Finanzminister zuerst mit dem Vorschlag einer Beschiessung der Dardanellen hervorgetreten. Delcasse sei ebenso wie Grey dem Vorschlage beigetreten, da die Beschiessung eine grosse diplomatische Bedeutung haben und die Neutralen zur Teilnahme am Kriege veranlassen würde.

Vertagung des englischen Parlaments.

London, 15 März.

Das Reutersche Bureau meldet, Asquith werde die Vertagung des Parlaments bis zum 14-ten April vorschlagen.

Interessantes aus aller Welt.

In Südafrika benutzt man die Blätter des Silberbaumes mit entsprechendem Aufdruck gern als Neujahrskarten.

•

Das normale Menschenherz wiegt bei Erwachsenen rund 300 Gramm.

•

Preussen besass bereits vor Gründung der Flotte 2 Marineoffiziere, die als solche in den Listen geführt wurden und in Stralsund garnisonierten.

•

4 Zentner Lawendelblüten geben erst 1 Kilogramm Oel.

•

Der Marktplatz in Marggrabowo ist der grösste in ganz Deutschland.

•

Die neue Apulische Wasserleitung hat eine Gesamtlänge von 1660 Kilometer.

•

Weil das 10 Linienregiment den Bourbons treu beblieben war und gegen die Napoleonische Truppe gekämpft hatte, musste es auf Napoleons Befehl eine Weile Trauer an den Fahnen tragen.

•

Von den Europäern sind ungefähr 10 Prozent, die zeitlebens nur 28 Zähne haben.

•

Der Sirius nahert sich der Erde mit einer Geschwindigkeit von 25.000 Kilometern in der Stunde, aber es dauert eine Million Jahre, ehe er zum jetzigen Standpunkt der Erde im Weltraum kommt.

•

Die vierzehntägige Schlacht v. Mukden kostete auf beiden Seiten weniger Opfer, als die kurze Schlacht von Mars la Tour.

•

Die Sikhs, die bekannten indischen Truppen, bekommen, wie Prof. Mc Cay-Caltcutta mitteilt, nur zwei- bis dreimal im Monat Fleisch.

•

Der zehnte Teil aller Schüller auf den preussischen höheren Schulen bleibt ohne Turnunterricht.

•

Eine Kaninchenmutter von 4,5 Kilogr. Lebendgewicht, kann im Jahre 50 Junge haben, die, vier Monate alt, zusammen gegen 150 Kilogr. Fleisch bringen.

•

Durch die Trockenlegung der Zuidersee wird das holländische Staatsgebiet um ein Elftel vermehrt.

•

Das Troppenklima umfasst nicht weniger als 40 Prozent der Erdoberfläche.

•

1860 führten Franzosen und Engländer im Norden Krieg gegen die chinesische Regierung und unterstützten sie zugleich im Süden gegen den Taipingaufstand.

•

Von den 607 Mann, welche die berühmte Attacke bei Beloklawa ritten, kamen 195 zurück.

•

Als General Friedrich Kasimir 1781 in Trier beerdigt wurde, tötete man sein Pferd und warf es in die Gruft. (Tylor).

•

Der menschliche Körper weist nicht weniger als 107 rudimentäre Organe auf, die keinen entsprechenden pyhsiologischen Dienst leisten.

•

Der berühmte Mathematiker Gauss erzählte öfter, er habe früher rechnen als sprechen können.

Schwere Artillerie in der Schlacht.

Von Oberleutnant a. D. Frobenius

Es ist erklärlich, dass die Kriegskunst unter dem Einfluss der Fülle von technischen Hifsmitteln in ausserordentlich kurzer Zeit sehr wesentliche Veränderungen erfährt, aber es ist auffalend, dass gerade die technischen Vervollkommungen sie vielfach auf längst entschwundene Kriegsmittel zurückgreifen lässt. Wir haben gesehen, wie die Handgranaten im russisch-japanischen Kriege ihre Auferstehung feierten. Wir haben selbst die Herstellung von Kanonenrohen aus Bambus gesehen, die an die ursprünglichsten Geschützformen erinnerten. Der wichtigste und folgenreichste Rückgriff besteht aber in der Verwendung denkbar schwerster Geschütze auf dem Schlachtfelde. Nur die monströsen Geschützrohre, die die osmanischen Herscher bei ihren Heeren mit ins Feld schleppten, überboten mit ihrem Kaliber von 47 bis über 70 Zentimeter die modernen Rohre. Sie wurden allerdings hauptsächlich bei Belagerungen verwendet. Aber waren nicht auch unsere 42 Zentimeter Haubitzen eigentlich für diesen Zweck bestimmt?

Auch die christlichen Heere führten lange ihren ganzen Geschützpark im Felde mit sich und verwendeten leichte und schwere Rohre bis zum 85 Pfunder (Eisenkugel) ohne Unterschied im Festungs- wie im Feldkrieg. Erst im 16 Jahrhundert begann man Feld- und Festungsgeschütze voneinander zu trennen und kam schliesslich zu der Ausstattung der Infanterie mit leichten Geschützen, während die schweren, ins Feld mitgeführten Kaliber als „Positionsgeschütze" zusammengehalten und sowohl im offenen Felde als in befestigten Stellungen Verwendung fanden. Mit dem Zurücktreten des Stellungskampfes und mit der weiteren Entwicklung der Feldartillerie wurden die schweren Positionsgeschütze entbehrlich, und wir sehen im 19 Jahrhundert das Feldgeschütz immer mehr seine Vielgestaltigkeit abstreifen und sich dem von der Artillerie erstrebten „Einheitsgeschütz" nähern. Schwerere Kanonen als 7.5 bis 7.7 Zentimeter Kaliber kamen um die Jahrhundertwende nicht mehr vor. Kaum aber schien das Ziel des Einheitsgeschützes beinahe erreicht, da gab der russich-türkische Krieg von 1877 der weiteren Entwicklung der Artillerie eine unerwartete Wendung.

Seit langer Zeit kam es wieder zu einem Stellungskampf, da die Türken sich bei Plewna verschanzten, unter Abweisung aller Angriffe der Russen mit Mitteln des Feldheeres ihre Stellung immer weiter ausbauten und schliesslich nur durch einen von den Rumänen belagerungsmässig geführten Angriff ihre Stellung durchbrechen liessen. Mit diesem Wiederauftreten des Kampfes um befestigte Stellungen drängte sich nun aber unmittelbar die Notwendigkeit auf, die Feldarmee mit artilleristischen Mitteln auszustatten die sich für diesen Kampf besser eigneten als die seither so sehr bevorzugten Kanonen. Russland ging 1886 mit der Einführung eines sechszölligen Feldmörsers (15.2 Ztm.) voran. Frankreich folgte mit einer kurzen 120 Millimeter-Kanone. Deutschland führte 1898 die „schwere Feldhaubitze" von 10.5 bezw. 15 Ztm. Kaliber ein. Damit war der erste Schritt zur Verwendung schwererer Gechütze im Rahmen des Feldheeres getan.

Streng war noch von der Feldartillerie die „Fussartillerie" mit ihren „Belagerungsgeschützen" geschieden. Nur in dem Bestreben, zur Vereinfachung ihrer Mobilmahung für bestimmt begrenzte Zwecke wurden 1876 Teile der Belangerungstrains ausgeschieden und zu Spezial-Belagerungstrains formiert, und nur zur Vermehrung ihrer Beweglichkeit und steten Bereitschaft wurden diese Trains 1890 in feste Batterien gegliedert und mit Bespannung versehen. Hatte die Heeresleitung anfangs die Absicht, diese „Fussartillerie mit Bespannung" gegen Sperrforts und schwache Festungen zu verwenden und mit ihnen den Angriff auf starke Festungen in beschleunigter Weise einzuleiten, so legte doch die sich immer mehr aufdrängende Gewissheit, dass man im nächsten Kriege in erhöhtem Masse mit befestigten Feldstellungen werde zu rechnen haben, den Gedanken näher, zu ihrer Bekämpfung diese Batterien zu benutzen. Und so verwandelten sie sich in die „Schwere Artillerie" des Feld-

heeres". Andere Staaten blieben hinter Deutschland mit dieser Einrichtung nicht zurück, und so schuf Oesterreich-Ungarn „mobile Belagerungsbatterie-Gruppen". Italien einen „Vorpark" von 60 Geschützen Frankreich fünf „leichte Belagerungsparks" usw. In allen diesen Formationen herrschten die Steilfeuergeschütze vor und wurden hauptsächlich grössere Kaliber geführt. Alle hatten denselben Zweck und die Bestimmung, der Feldarmee angegliedert zu werden.

Der russisch-japanische Krieg war für die weitere Entwickelung der schweren Artillerie von der grössten Bedeutung. Die japanischen Belagerungsgeschütze, selbst die 28 Ztm.-Haubitzen, hatten nicht genügt, um die rusischen, nicht einmal vollwertigen Befestigungen mit Erfolg zu bekkämpfen. Die Artillerie verwendete seitdem allen Fleiss auf die Konstruktion eines Wurfgechützes, dessen Einzeltreffer jede aus Eisen oder Beton hergestellte Deckung zu durchschlagen vermöchte. Nicht nur mit der 42 Ztm.-Haubitze, sondern auch mit dem österreichischen 30.5 Ztm.-Mörser ward dieses Ziel und zugleich eine Konstruktion erreicht, deren Fortbewegung mit den heutigen Verkehrs- und Hilfsmitteln durchaus möglich ist. So wie die Geschütze unserer bespannten schweren Batterien, von vornherein für den Festungsangriff bestimmt und hierbei auch vorzüglich bewährt, haben auch diese schwersten Geschütze ihre Verwendung zur Unterstützung der Armee im Stellungskrieg in reichstem Masse gefunden, und ihnen traten von feindlicher Seite Belagerungs- und sogar Küsten- und Schiffsgeschütze schwerster Gattung gegenüber. So ist die alte Positionsartillerie wieder auferstanden, freilich in einer ganz erstaunlich entwickelten Form: eine unschätzbare Kampfgenossin unserer Infanterie, in deren Verband auch das „Regimentsgeschütz"in Gestalt des unentbehrlichen Maschinengewehrs wieder zurückgekehrt ist.

Die Lage in Warschau.

Wien, 15 März.

Von den aus Petersburg ausgewiesenen Personen, die jüngst in Wien eingetroffen sind, erfährt man, dass sich die dortige Bevölkerung bereits auf eine Räumung der Stadt durch die russischen Truppen gefasst zu machen beginnt. Wiewohl der Generalissimus Grossfürst Nikolaus Nikolajewitsch in entschiedenen Tone erklärt haben soll, dass die Russen die Warschauer Festung, die übrigens uneinnehmbar sei, bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen beabsichtigen, werden dennoch gewisse Anstalten für einen eventuellen Abzug der Besatzung getroffen.

Der Sitz der Militärintendantur ist schon nach Wilna verlegt worden; der Chef des Militärsanitätswesens hat gleichfalls Warschau verlassen und ein grosser Teil der in den Lazaretten liegenden Soldaten werden nach Siedce, Brest Litewski, Białostok und anderen Städten fortgeschafft. Die Requisition von Vorspannpferden wird mit grosser Strenge durchgeführt.

Die Behörden sind jedoch sichtlich bemüht, der Bevölkerung den Ernst der Lage zu verheimlichen. Die Ochrana fahndet nach den Verbreitern beunruhigender Nachrichten, und die Blätter die in stark reduziertem Formate erscheinen, dürfen nur das veröffentlichen, was die Zensur gestattet oder befiehlt.

Im Strassenleben der Stadt macht sich die gedrückte Stimmung recht bemerkbar. Die Theater und öffentlichen Lokale sind nur schwach besucht. Von den 32 in Warschau bestehenden Fabriken, in denen 7000 Arbeiter beschäftigt waren, haben viele den Betrieb vollständig eingestellt. Auch in den anderen Bevölkerungsklassen herrscht grosse Not.

Italienische Kammer.

Rom, 15. März.

Die Kammer beriet über das wirtschaftliche und militärische Schutzgesetz. Nachdem Justizminister Orlando die juridische Seite der Vorlage unter grossem Beifall erläutert hatte, sprach Ministerpräsident Salandra, der unter anderem erklärte, dass er auf die Bemerkungen mancher Redner über die internationale Lage nicht eingehen könne, da die Staatsinteressen der Regierung die Pflicht einer reservierten Haltung auferlegen. Er beschränkte sich auf den Hinweis auf die seinerzeitigen Erklärungen, an denen er nichts ändern könne. Das Kabinett benötige kein neues Vertrauensvotum, das sie ein solches schon erhalten habe. Redner fordere die Kammer zur Annahme der Vorlage auf.

Die Kammer nahm hierauf mit 334 gegen 33 Stimmen die von Carboni vorgeschlagene Tagesordnung an: „In der Ueberzeugung, dass die vorliegenden Gesetze den Staatsinteressen entsprechen, sieht die Kammer von einer detaillierten Debatte ab."

Warum Griechenland neutral verbleibt.

Berlin, 15 März.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Rom: Aus Athen kommt die überraschende Nachricht, dass nach einem aufsehenerregenden Artikel der „Nea Himera" der Entschluss des Königs von Griechenland, neutral zu bleiben, darin seinen Grund habe, dass sich Russland einer Teilnahme Griechenlands an den Operationen in den Dardanellen widersetzt habe, weil sie unnütz sei und Schwierigkeiten bereiten könnte und Frankreich infolgedessen ebenfalls auf die griechische Mitwirkung verzichtet habe. Auch habe Venizelos keine Gerantie dafür bieten können, dass das Eingreifen Griechenlands positive Vorteile bringen werde, während Frankreich verlangte, dass die griechischen Truppen in allen Teilen der Türkei Verwendung finden. Ein solches Verlangen wurde vom griechischen Generalstab zurückgewiesen, mit der Begründung, dass alle griechischen Truppen für Mazedonien gebraucht werden.

Reise des türkischen Kammerpräsidenten nach Berlin.

Sofia, 15 März.

Auf der Durchfahrt nach Berlin ist hier der Präsident des türkischen Parlaments, Halil Bey, eingetroffen.

Japan, China und Amerika.

Petersburg, 15 März

Laut Meldung der „Rjetsch", hat der amerikanische Gesetzantrag über die Vergrösserung der Streitmacht, in Japan grossen Eindruck gemacht. Von China wird jetzt eine entschiedene, aber bündige Antwort auf die japanischen Forderungen verlangt. Falls das nicht geschieht, werde Japan zu energischen Massnahmen greifen.

Nach englischem Vorbild.

Washington, 15 März.

Das Reuter'sche Bureau meldet: Der deutsche Botschafter Graf Bernsdorff besprach mit den Beamten des Staatsdepartements die Angelegenheit der Versenkung des Dampfers „William Frye" durch den deutschen Kreuzer „Prinz Eitel Friedrich" und verteidigte die Handlungsweise dieses Schiffes, indem er sich auf die Londoner Deklaration berief.

Ein bezeichnender, englischer Tagesbefehl.

Englischer Misserfolg trotz sechzenfacher Uebermacht.

Berlin, 15 März.

Das Wolffbureau meldet aus dem Grossen Hauptquartier:

Am 10 d. M. wurde bei einem gefangenen englischen Soldaten des I. englischen Armeekorps folgender Tagesbefehl vorgefunden:

„Wir sind gesonnen, jetzt den Feind unter aussergewöhnlich günstigen Umständen auszugreifen. Die englische Armee hat bis jetzt durch ihre Schneidigkeit und Festigkeit Siege über den Feind errungen, über einen Feind, der an Zahl und Bewaffnung weit stärker war als wir. Nun haben wir Hilfskräfte erhalten und die Uebermacht ist auf unserer Seite. Unsere Geschütze sind besser als die des Feindes und überhaupt die besten, die je eine Armee besessen hat. — Unsere Flieger haben die deutschen **Flieger aus der Luft verjagt.** — Unsere Verbündeten die Russen und Franzosen, haben bedeutende Erfolge erzielt und dem Feinde riesige Verluste beigebracht. Die Deutschen sind ausserdem durch die inneren Unruhen geschwächt, sowie infolge des Mangels an jeglichen Mitteln zum Führen des Krieges.Es ist daher nicht zu erwarten, dass sie bedeutendere Kräfte gegen uns einsetzen können.

Gegen uns steht nur ein deutsches Korps. Wir haben hingegen eine Angriffsstärke von 48 Bataillonen; gegen uns stehen nur 3 deutsche Bataillone. Am ersten Tage des Kampfes werden die Deutschen wahrscheinlich noch 4 Bataillone heranziehen können. Es ist daher Eile angezeigt um dem Feinde zuvorzukommen und ohne grosse Verluste einen Erfolg zu erzielen. **Nie vorher in dem ganzen Kriege war ein so günstiger Moment für uns.** Wir sind des Erfolges gewiss. **Die Grösse** des Sieges hängt von der Schnelligkeit und Ausdauer unseres Auftretens ab. — Trotzdem wir in Frankreich kämpfen, müssen wir immer daran denken, dass wir für die Erhaltung des englischen Staates kämpfen, zum Schutze unseres Vaterlandes gegen den preussischen Barbarismus.

Wir alle müssen zum Gelingen beitragen und um die Ehre Altenglands kämpfen!

Gez. De Haig.

Oberkommandierender der I. Armee.

9 März 1915".

Dieser Befehl **ist** ein hystorisches Dokument in diesem Kriege, welches zeigt, zu welchen Mitteln die englischen Offiziere greifen müssen, um den Mut ihrer Truppen aufrecht zu erhalten. Sonst ist es wohl **kein besonders ehrenvoller Beweis für die englische Armee,** wenn sie erst dann wagt, zum Angriffe überzugehen, wenn sie eine Uebermacht von 48 Bataillone gegen 3 Bataillone hat.

Der im Befehle angekündigte Angriff der I. englischen Armee hat tatsächlich am 10 März stattgefunden. Den Engländern gelang es aber nur, bei Nieuve Chapelle in der Breite von 2½ km. in unsere vordersten Stellungen einzudringen, sonst wurden sie überall mit Verlusten für sie abgewiesen.

Englands Friedensbedingungen.

Köln, 15. März.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Rom: Die englandfreundliche „Tribuna" teilt einige Erklärungen mit, die ein dem Kabinett Asquith angehörger Diplomat auf der Durchreise in Turin einem ihrer Mitarbeiter gegeben habe. England werde Frieden mit Deutschland nur unter Bedingungen schliessen, die durchaus erdrückend für Deutschlands Handel und Seefahrt seien. Auch wenn England im Kampfe allein bleiben sollte, werde es an Frieden erst denken können, wenn es die Gewissheit habe, dass Deutschlad sein Leben auf den Meeren von Anfang an neu beginnen muss. Daß sei nur gerecht, denn England hätte niemals die Blütte des deutschen Kolonialreiches gestört ohne die tolle Herausforderung, die durch diesen Krieg an England ergangen sei. Man belästige nicht ungestraft die englische Marine. — Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg." mit Recht: Es ist dankenswert, dass auch dieser englische Diplomat offen die Zwecke und Ziele darlegt, welche England in diesem Kriege verfolgt. Ueber all den Vorschusslorbeeren, die er da in echt englischer Ueberheblichkeit in Anspruch nimmt, vergisst der Mann, dass zu einem solchen Kampfe zwei gehören. Sollte es wirklich dahin kommen, dass Deutschland sein Leben von Anfang an neu beginnen müsste, so würde sicherlich Egland ein solches Ergebnis damit zu bezahlen haben, dass es selbst in einem ähnlichen Zustande der Erschöpfung wäre.

Der Lieblingsohn Abdul Hamids erdrosselt.

Köln, 15. März.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Konstantinopel, wurde der Lieblingssohn des Exsultans Abdul Hamid in seinem Zimmer erdrosselt aufgefunden.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Sławkowskagasse 24. Druck „Prawda" unter Leitung A Pankowicz. Stolarskaga e. 6. Verantw. Red. Siegmund Rosner.